

Komposit-Fotografie

Englisch: Composite Photography

VFX

Mehrere Negative oder Positive in der Dunkelkammer oder digital übereinander belichtet — erzeugt Mehrfachbelichtungen, Montagen oder fantastische Szenen ohne Schnitt.

Klassisches VFX-Handwerk vor der DI.

Wenn eine Szene einen Schauspieler neben sich selbst zeigen soll oder einen Geist, der durch eine Wand geht, war die klassische Lösung die Überbelichtung mehrerer Negative. In der Dunkelkammer oder später digital wurde Schicht für Schicht aufgebaut. Das ist Komposit-Fotografie — das klassische Handwerk, bevor es DI und After-Effects gab. Viele moderne VFX-Supervisor kennen das Prinzip nicht aus eigener Praxis, weil sie ausschließlich mit Layern arbeiten. Das Verfahren funktioniert so: Eine erste Belichtung erfasst ein Element — etwa einen Schauspieler vor schwarzem Grund. Dieser Bereich wird abgesperrt, dann folgt die zweite Ebene, etwa ein Hintergrund oder ein weiterer Charakter. Im analogen Workflow hieß das in-camera matting oder Dunkelkammer-Arbeit mit Masken, Kameras und Vergrößerern. Jede Schicht musste registriert sein. Ein Fehler bedeutete, von vorne anzufangen. Diese Arbeitsweise erzeugte eine handwerkliche Genauigkeit, die im digitalen Compositing oft fehlt — wer analog arbeitete, musste denken wie ein Drucker, nicht wie jemand, der Ebenen verschiebt. Am Set spielte Komposit-Fotografie eine andere Rolle: Mehrfachbelichtung direkt in der Kamera — derselbe Frame zweimal belichtet — erzeugte Überblendungseffekte oder überlagerte Bilder ohne Schnitt. Das war schnell, brauchte keine Nachbearbeitung und gab Regisseuren sofort visuelles Feedback. Hitchcock, Méliès, spätere Science-Fiction-Teams — alle arbeiteten damit. Die Belichtungsmessung war kritisch; jeder Stop musste berechnet werden, sonst war die finale Komposition über- oder unterbelichtet. In hybriden Workflows ist Komposit-Fotografie noch relevant — nicht als primäre Methode, aber für spezielle Looks. Manche DP bevorzugen analoges Compositing, weil Körnigkeit und optischer Fluss (nicht zu verwechseln mit Motion-Blur) natürlicher wirken. Auch bei Restoration-Projekten oder Found-Footage-Szenen greift man auf diese Ästhetik zurück. Analoge Elemente mit digitalem Schnitt zu mischen erzeugt einen sofort wahrnehmbaren Bruch — der durchaus gewollt sein kann. Der Unterschied zur modernen Matte-Bluescreen-Komposition oder zum Digital-Keying liegt in Kontrolle und Physikalität. Komposit-Fotografie kommt ohne Bewegung im Hintergrund aus; statische Elemente sind ideal. Dafür entstehen keine Artefakte, keine Fringing-Probleme. Die Grenze bleibt scharf und sauber — oder bewusst weich, wenn das so geplant ist. Für Kamera-Tests und Testaufnahmen am Set nutzen manche noch heute diese Methode, weil sie schnell zeigt, ob eine Idee funktioniert.